

21 Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte ihn: "Herr, wenn mein Bruder oder meine Schwester an mir schuldig wird, wie oft soll ich ihnen vergeben? Bis zu siebenmal?"
22 Jesus antwortete ihm: "Nicht nur siebenmal! Ich sage dir: Bis zu siebenmal siebenmal!"
23 Jesus fuhr fort: "Das Himmelreich gleicht einem König, der mit den Verwaltern seiner Güter abrechnen wollte. 24 Gleich zu Beginn wurde einer zu ihm gebracht, der ihm zehntausend Denare schuldete. 25 Er konnte ihm nichts davon zurückzahlen. Da befahl der König: 'Er soll als Sklave verkauft werden, ebenso seine Frau und seine Kinder. Verkauft auch seinen ganzen Besitz - so kann wenigstens ein Teil zurückbezahlt werden.' 26 Der Mann fiel auf die Knie und flehte den König an: 'Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen!' 27 Da bekam der Herr Mitleid mit dem Mann. Er gab ihn frei und erließ ihm die Schulden.
28 Der Mann ging hinaus und traf dort einen anderen Verwalter, der schuldete ihm 100 Denare. Er packte ihn an der Kehle, würgte ihn und sagte: 'Bezahl deine Schulden!' 29 Der andere fiel vor ihm auf die Knie und flehte ihn an: 'Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen.' 30 Aber das wollte der Mann nicht - im Gegenteil: Er ging weg und ließ seinen Mitverwalter ins Gefängnis werfen. Dort sollte er bleiben, bis seine Schulden bezahlt waren. 31 Die übrigen Verwalter bekamen mit, was da vor sich ging, und waren empört. Sie gingen zum König und berichteten ihm alles. 32 Da ließ der Herr seinen Verwalter zu sich kommen. Er sagte zu ihm: 'Du böser Mensch! Deine ganzen Schulden habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast. 33 Und du? Warum hattest du kein Erbarmen mit dem anderen Verwalter - so wie ich mit dir?' 34 Voller Zorn übergab er ihn den Folterknechten - bis seine Schulden bezahlt waren. 35 So wird mein Vater im Himmel auch euch behandeln - wenn ihr eurem Bruder oder eurer Schwester nicht von Herzen vergebt." (Basis-Bibel)

Liebe Gemeinde,

gestern war Reformationstag. Evangelische Christen besinnen sich auf den Grund, die Mitte ihres Glaubens. Wie stehe ich vor Gott? Wie komme ich mit Gott ins reine? Oder mit den Worten Martin Luthers gesagt: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ – das war einmal die Ausgangsfrage der Reformation oder zumindest die persönliche Frage des späteren Reformators. Und am Ende langen Ringens hat Luther den Weg von einem strafenden und zürnenden zu einem liebenden und barmherzigen Gott zurückgelegt. Am Anfang steht die Feststellung: Ich und auch andere bekommen ihr Leben nicht so in den Griff, wie es vor Gott sein sollte. Ich und auch die anderen brauchen einen Neuanfang, brauchen Vergebung, damit die dunklen Seiten unseres Menschseins unser Leben nicht verschlingen. Am Ende stand die Erkenntnis der Barmherzigkeit Gottes.

Mit der Mitte unseres evangelischen Glaubens hat die Frage zu tun, die Petrus an Jesus richtet: "Herr, wenn mein Bruder oder meine Schwester an mir schuldig wird, wie oft soll ich ihnen vergeben? Bis zu siebenmal?" Ganz ähnliches erleben Menschen heute und stellen ganz ähnliche Fragen:

Da sagt ein Kind: Der Friedrich hat schon wieder mein Fahrrad benutzt, statt seins in Ordnung zu bringen! Wie lange soll ich mir das noch bieten lassen?

Da sagt die Partnerin zum Partner: Du bist nicht ganz ehrlich zu mir gewesen. Da war da noch etwas mit einer anderen und das nicht zum ersten Mal! Wie denkst du, soll ich das noch einmal aushalten und wirklich an einen neuen Anfang glauben.

Da sagt die Seniorenheimbewohnerin: Herr X ist schon wieder in meinem Zimmer gewesen, obwohl ich ihm gesagt habe: Ich möchte das nicht. Wie oft muß ich das noch ertragen?

Das sind noch die eher kleinen, alltäglichen Fragen. In einem größeren Rahmen gibt es diese Fragen ebenso:

Menschen, die den zweiten Weltkrieg noch miterlebt haben, sagen vielleicht: Ich habe als Kind, als junger Mensch schlimme Dinge erlebt während des Krieges und der Vertreibung – nun soll ich vergeben! Ich kann das nicht.

Menschen in einem Bürgerkriegsland sagen: Ich habe erlebt, was uns unsere vormaligen Nachbarn angetan haben, wie Nachbarschaft in Feindschaft und Hass umgeschlagen sind. Das kann ich nicht vergeben.

Überlebende der Shoa, des nationalsozialistischen Völkermord an den Juden Europas, oder deren Nachfahren sagen vielleicht: Ich habe meine ganze Familie verloren: Eltern, Großeltern, Geschwister. Fast die ganze Familie ist ausgelöscht worden. Wie soll ich das vergeben?

Wenn Petrus fragt: „Wie oft soll ich ihnen vergeben? Ist siebenmal genug?“ dann steht für ihn vielleicht eine jüdische Meinung im Hintergrund. Dort war man der Ansicht: Gott vergibt dem Menschen die gleiche Sünde zwei- bis dreimal. Wenn man also siebenmal dem anderen vergibt, dann ist das völlig ausreichend. Die Antwort Jesu aber ist: „Nicht nur siebenmal! Bis zu siebenmal siebenmal.“ Dabei geht es nicht um eine Rechen- oder Zählungsaufgabe: Beim 490. Mal wird noch vergeben und beim 491. Mal ist Schluss. In jedem Fall muß Vergebung unbegrenzt sein. Wenn ich anfangs mit rechnen, dann bin ich schon wieder drin in der Aufrechnungsspirale.

Jesus spricht von der grenzenlosen Vergebung. Und weil das so unfassbar ist, erzählt er eine Geschichte, ein Gleichnis. Da ist ein Sklave, dem Finanzgeschäfte anvertraut waren. Bei der Abrechnung kommt heraus, dass er einen Millionenbetrag schuldet bzw. veruntreut hat. 10.000 Denare Silber. Das ist das Brutto Sozialprodukt eines ganzen Landes. Das Jahreseinkommen König Herodes des Großen betrug 900 Denare. In heutige Zahlen umgerechnet sind das angeblich 12,4 Milliarden Euro, haben schlaue Leute ausgerechnet. Es handelt sich um eine Summe, die einfach nicht abzählbar ist. Der König fordert im ersten Moment die Versklavung des Schuldners und seiner Familie. Aber auch diese hätte nicht ausgereicht. Seine Lage ist schlichtweg aussichtslos. Der Mann merkt: Egal, was ich jetzt mache, ich kann das gar nicht wieder gut machen. Meine Schuld ist zu groß. Angesichts dieser aussichtslosen Lage ergreift den Herrn, den König, das Erbarmen und er erläßt die Riesensumme. Unermeßlich große, grenzenlose Vergebung erlebt der Schuldner.

Im nächsten Schritt verurteilte derselbe Mensch, dem gerade eine Riesenschuld erlassen wurde, alles. Bei einer unverhältnismäßig geringen Summe, die ihm ein anderer schuldet, kennt er kein Erbarmen, er läßt Personalexekution durch Schuldhäft vollziehen, handelt lieblos, ohne Erbarmen.

Wer kann es dem König verdenken, dass er zornig wird? So war das nicht gedacht mit dem Schuldenerlass. So haben wir nicht gewettet! Ich habe Dir nicht das Leben geschenkt, damit Du es anderen nimmst. Ich habe Dir nicht die Luft zum Atmen gegeben, damit Du anderen die Kehle zuschnürst! Du hast nichts verstanden von meinem Handeln. Du hast meine Vergebung nicht nur nicht verdient – denn das kannst Du ohnehin nicht – Du hast sie regelrecht verwirkt.

Ich habe Dir die Perspektive meiner Barmherzigkeit angeboten – Du bleibst bei Deiner Hartherzigkeit. Ich habe Dir Vergebung geschenkt – Du bleibst bei Deinem kalten Berechnen.

„Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr treibt?“ (Röm. 2,4) Gottes Güte ist schier grenzenlos, da sollen wir nicht in berechnende Erbsenzählerei verfallen.

Mit der Vergebung machen wir es uns oftmals nicht leicht. Das muß man einfach zugeben. Vergebung gewähren und Vergebung annehmen, ist nicht einfach. Wir stehen dabei manchmal vor inneren Blockaden, müssen innere Hürden überwinden.

Mit vergeben ist nicht gemeint: Schwamm drüber, alles vergessen. Vergebung – dieses erlösende Wort: "Ich vergebe dir", ist ja meistens erst der Anfang eines länger dauernden Klärungs- und Heilungsprozesses zwischen zwei Menschen. Das, was in mir verletzt wurde, braucht Zeit, erkannt zu werden und Zeit zum Heilen. Vergebung geschieht nicht von einem Moment auf den anderen, sondern ist ein Prozeß.

Unsere Väter und Mütter im Glauben haben das gewußt und praktiziert. Die Mittelalterliche Bußlehre kennt vier Schritte:

Das erste (contritio cordis): Ich bereue, was da gelaufen ist. Es ist mir wirklich ernst. Ich will und kann damit nicht mehr weiterleben. Das passiert erst einmal nur in mir.

Das zweite (confessio oris): Ich bekenne das. Dazu brauche ich einen absolut verschwiegenen Gesprächspartner, der das auch aushält.

Das dritte (absolutio sacerdotis): Ich bekomme die Vergebung im Namen Gottes zugesagt, werde meine Last los und lebe als befreiter Mensch. Und deshalb

Das vierte (satisfactio operum): Ich leiste Wiedergutmachung, d.h. Ich tue aus Dankbarkeit dafür alles, um den angerichteten Schaden, die zugefügten Verletzungen wieder zu heilen.

Was jetzt hier so schematisch klingt, das hat sich über Jahrhunderte bewährt, auch wenn sich die Form gewandelt hat. Das, was Christen da praktizieren, ist auch an mancher Stelle von der Psychologie bestätigt worden: Der Mensch kann Schuld oder Versagen nicht endlos verdrängen. Er braucht Prozesse der Reinigung, insbesondere Gespräche und dafür ist absolutes Vertrauen notwendig.

Der Unterschied: Psychologen können Probleme erkennen und bearbeiten. Aber sie würden nie so etwas wie Vergebung aussprechen. Das kann aber in der Kirche geschehen: bei Taufe, Abendmahl oder Beichte.

Es geht bei der Vergebung ja nicht um ein Vergessen der Schuld, sondern um eine Bereinigung dessen, was schuldhaftes Verhalten angerichtet hat, aber auch zu erkennen, was schließlich zu diesem Verhalten geführt hat. Wenn ich Vergebung erfahre, werde ich frei, mit den alten Wunden leben zu können und Vergebung ermutigt mich, (endlich) einen neuen Anfang zu wagen.

"Ich vergebe dir", das ist eine Absichtserklärung, dass zwischen mir und dem anderen wieder Vertrauen wachsen und sich ein gutes Miteinander entwickeln kann. Die Kraft, vergeben zu können, schenkt uns Gott. Das können wir nicht aus uns heraus.

Ehe wir Menschen überhaupt anfangen zu fragen, ob wir anderen vergeben können, haben wir schon Vergebung erfahren. Sie läuft uns immer schon voraus. Wir können sie anschauen in der Gestalt des Kreuzes. So geht Gott mit der Welt um.

Ja, unser Verhalten ist Folge des Handelns Gottes an uns – aber es ist auch wieder Voraussetzung für sein Handeln an uns. Wir können vergeben, weil wir Vergebung erfahren. Wir können lieben, weil wir geliebt werden. Wir können auf das verzichten, was uns zusteht, weil wir grundlos und umsonst geschenkt bekommen, was wir zum Leben brauchen und – Gott sei Dank! – vieles von dem, was wir „verdienen“ nicht bekommen. Aber wenn Gottes Handeln an uns keine Folge hat, wenn es nicht wächst in dem, was wir sind und sagen und tun – dann ist es nicht Gott, der auf einmal wieder willkürlich zu anderen Mitteln des Handelns uns gegenüber greift, sondern dann sind wir es selber, die wir letztlich Gott in unsere Maßstäbe hineinzwingen.

Jesus begegnete seinen Mitmenschen mit unbedingter Barmherzigkeit. Weil er die Würde jedes Menschen achtete und ihnen in Vollmacht und im Auftrag Gottes Wertschätzung entgegenbrachte, konnten diese Menschen ihr Leben aus einem ganz neuen Blickwinkel sehen lernen. Das gab ihnen den Mut, sich selbst und anderen gegenüber auch barmherzig zu sein. Amen.

Fürbittengebet

Wir wissen,
Gott,
du bist ein barmherziger Gott.

Wenn wir Fehler machen,
wenn wir schuldig werden,
wenn wir uns versündigen -
dir und unseren Mitmenschen gegenüber -,
dann verführst du mit uns
nicht, wie wir es verdient haben,
sondern lässt Gnade vor Recht ergehen.

Wir danken dir,
dass du uns vergibst
und uns immer wieder einen neuen Anfang ermöglichst.

Wir bitten dich,
Gott,
mache uns fähig
zu Selbstkritik und Reue
und bewahre uns in unserem Miteinander mit anderen
vor Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit,
vor Unsachlichkeit und Haarspalterei,
vor Herzlosigkeit und Strenge.

Lass uns
unsere Nächsten so sehen und ihnen so begegnen,
wie du uns siehst und uns begegnest,
und ihnen,
wenn sie Schuld auf sich geladen haben,
vergeben,
wie du uns vergeben hast
durch Jesus Christus.